

Diamantis Panagiotopoulos, **Mykenische Siegelpraxis. Funktion, Kontext und administrative Verwendung mykenischer Tonplomben auf dem griechischen Festland und Kreta**. Athenai, Band 5. Verlag Hirmer, München 2014. 350 Seiten, 60 Abbildungen.

Das Siegelwesen war in zahlreichen antiken Kulturen weit verbreitet und lässt sich im Vorderen Orient bis in das sechste vorchristliche Jahrtausend zurückverfolgen. Allgemein dienten Siegel beziehungsweise deren Abdrücke der offiziellen Kennzeichnung und Sicherung von Gütern in entwickelten antiken Gesellschaftssystemen, so auch im Rahmen der im prähistorischen Ägäisraum verbreiteten redistributiven Palastwirtschaft. Dort hat sich aus der minoischen und mykenischen Epoche eine Vielzahl von tönernen Plomben unterschiedlicher Form erhalten, auf denen sich neben einem breit gefächerten Spektrum an Bildthemen unter anderem auch Inschriften und Ideogramme finden. Das überaus reiche Fundmaterial an minoisch-mykenischen Tonplomben und Originalsiegeln wurde während der letzten Jahrzehnte sukzessive im Rahmen der Reihe des Corpus der Minoischen und Mykenischen Siegel (CMS) und seiner Beihefte aufgearbeitet und dargelegt.

Die jüngst erschienene Abhandlung von Diamantis Panagiotopoulos verfolgt nun einen neuen, ambitionierten, ganzheitlichen Ansatz zur kontextualen Beleuchtung des spätbronzezeitlichen ägäischen Siegelwesens, indem der Autor insgesamt eintausendfünfzig Tonplomben des spätmykenischen (SH III B/C) Palastzeitalters von sechs festländischen Fundorten (Melaion bei Sparta, Midea, Mykene, Pylos, Theben, Tiryns) und vier kretischen (Chania, Knossos, Kommos, Malia; S. 4) auf ihre Funktion, ihren Zusammenhang und die damit einhergehende administrative Verwendung hin untersucht.

Die Arbeit gliedert sich in drei übergeordnete Abschnitte mit insgesamt zwölf Kapiteln, welche die Rahmenbedingungen der mykenischen Siegelpraxis (zwei Kapitel), die erhaltenen Realien in Hinblick auf Zusammenhang, Form, Bildsprache und Beschriftung (vier Kapitel) sowie die Zusammenhänge, bezogen auf

die vier bedeutendsten mykenischen Fundorte samt kontextualer Analyse und Synthese (sechs Kapitel), zum Gegenstand haben.

In der Einleitung gibt der Autor zunächst einen Überblick zur Forschungsgeschichte der mykenischen Sphragistik (S. 2 f.), bevor er die eigentliche Zielsetzung der Arbeit erläutert, »was, wie, wann und von wem gesiegelt wurde« (S. 3). Anschließend werden die erhaltenen Tonplomben sowie die zugrunde liegenden methodischen Überlegungen vorgestellt, auf Basis des archäologischen Materials und der Fundzusammenhänge unter Berücksichtigung wirtschaftsgeschichtlicher, archäologischer und epigraphischer Aspekte den räumlichen und administrativen Hintergrund der Versiegelungspraxis zu ergründen (S. 4 f.).

Das erste Kapitel widmet sich dem historischen Hintergrund und der damit verbundenen Fragestellung zur mykenischen Siegelpraxis. So wird zunächst der Begriff der mykenischen Archivökonomie erläutert, der »hier für die Summe der administrativen bzw. ökonomischen Aktivitäten der mykenischen Herrscherresidenzen steht« (S. 9). Wie der Verfasser korrekt bemerkt, bildet für die systemische Einordnung der mykenischen Tonplomben die Fokussierung auf den Begriff ›Wirtschaft‹ – im Gegensatz zum häufig damit gleichgesetzten Terminus ›Verwaltung‹ – dabei den weitaus passenderen forschungstheoretischen Ansatz auf makroökonomischer Ebene, das heißt im Rahmen der hier untersuchten Palastwirtschaft. Es folgen quellenkritische Anmerkungen zur Gattung mykenischer Linear-B-Tafeln als wirtschaftshistorische Dokumente sowie ein theoretisches Modell der mykenischen Palastwirtschaft mit den Säulen Produktion, Akkumulation, Austausch und Ausgaben (S. 24–30; vgl. P. Halstead, *Proceedings Cambridge Phil. Soc.* 38, 1992, 57–86).

Im zweiten Kapitel werden die Ursprünge der mykenischen Siegelpraxis ergründet. Der Autor verweist auf die enge Verflechtung zwischen minoischer und mykenischer Kultur und betrachtet daher auch die Sphragistik der älteren minoischen Linear-A-Administration. Auf die chronologischen Rahmenbedingungen und entwicklungstypologischen Beziehungen beider Siegelssysteme (S. 31 f.) folgt die Vorstellung ausgewählter Fundzusammenhänge minoischer Tonplomben an den Beispielen der neupalastzeitlichen Stätten Agia Triada, Kato Zakros, Chania, Knossos, Sklavokambos, Phaistos und Gournia. Die Mehrzahl der tönernen Abdruckträger trat in Obergeschossen im Innenbereich der Gebäude und überwiegend in geschlossenen Gruppen zutage, welche Panagiotopoulos als »Abdruckträger-›Archive‹« bezeichnet (S. 36). Es schließt eine Funktionstypologie der Abdruckträger der Linear-A-Administration an, die fünf Haupttypen umfasst, die Schnurplombe, die Schnurendplombe, die Päckchenplombe, das Roundel und den Nodus (S. 38 Abb. 4). Daraufhin wird der Unterschied zwischen intensiven (Mehrheit der Siegelabdrücke von wenigen Siegeln) und nicht-intensiven (Mehrzahl der Abdrücke

von verschiedenen Siegeln) Siegelssystemen erläutert (S. 44). Ausführungen zu Siegelbenutzern, dem mehrfachen Siegeln einer Plombe und Gruppen von unterschiedlichen Siegelabdrücken mit ähnlichen Bildmotiven behandeln weitere Facetten der minoischen Siegelpraxis, bevor auf den wegen der bislang fehlenden Lesbarkeit der Linear-A-Schrift nicht eindeutig zu definierenden Zusammenhang zwischen minoischen Tonplomben und Tontafeln sowie die überregionalen Muster in minoischer Zeit eingegangen wird. In dieser Hinsicht erweist sich besonders die Beobachtung aufschlussreich, dass Tonplomben und -tafeln nur selten miteinander vergesellschaftet aufgefunden wurden, was auf separate Einsatzbereiche der jeweiligen Gattung hindeutet (S. 47; vgl. etwa I. Schoep, *Ktama* 26, 2001, 55–62). Interessant auch die Tatsache, dass von verschiedenen minoischen Stätten identische Siegelabdrücke auf Basis jeweils eines einzigen Originals existieren (S. 48–52). Grundsätzlich ist aus verwaltungstechnischer Perspektive in der mykenischen Sphragistik im Vergleich zur minoischen eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der Versiegelung zu beobachten, die sich zuvorderst in der Reduzierung auf zwei mykenische Haupttypen äußert, die Schnurplombe sowie der eher selten verwendete, doch offenbar administrativ bedeutende Nodus. Diese Divergenz erklärt der Autor überzeugend damit, dass in der mykenischen Administration die Bedeutung der Schrift zunahm, so dass sie nun Funktionen der Abdruckträger übernahm und die Tonplomben in ihrer Verwendung auf die Kennzeichnung oder Sicherung von Objekten beschränkt wurden (S. 54 f.). Die abschließend diskutierte Hypothese Erik Hallagers, dass in der mykenischen Siegelpraxis neben dem Erbe der Linear-A-Administration auch Einflüsse kretischer Hieroglyphen zu sehen sind, erscheint in diesem Zusammenhang ebenfalls nicht abwegig (vgl. hierzu die bereits ähnliche These von A. J. Evans, *The Palace of Minos at Knossos I* [London 1921] 645 f.).

Das dritte Kapitel stellt die bekannten Fundkontexte mykenischer Tonplomben und assoziierter Beifunde vor. Dabei werden, ausgehend von geographischer Lage und Bedeutung, zunächst die festländischen Zentren von Pylos, Theben, Mykene, Midea, Tiryns sowie das Menelaion bei Sparta besprochen, ehe im Anschluss die kretischen Fundorte Knossos, Malia, Chania und Kommos behandelt werden (S. 57–105).

Im vierten Kapitel folgt eine Typologie der erhaltenen mykenischen Tonplomben, bei denen sich sieben verschiedene Haupttypen unterscheiden lassen: Schnurplombe, Stopper, Objekt- und Objektschnurplomben, Noduli, Tonstempel sowie Päckchenplomben (S. 107–117). Unter den Haupttypen bilden sich hinsichtlich der Versiegelungspraxis wiederum drei Gruppen heraus: Erstens Plomben, die Verschlüssen und Objekten direkt aufgedrückt wurden (Objekt- und Päckchenplomben, Stopper), zweitens solche, die mit einer Schnur an einem Gegenstand hingen (Schnurplomben), drittens diejenigen, die auf einen

Gegenstand aufgedrückt waren und eine Schnurverbindung aufwiesen (Objektschnurplomben). Bemerkungen zum Erhaltungszustand der Plomben, zur administrativen Verwendung (Etiketten und Zertifikate, sichernde Funktion) und zu praktischen Modalitäten runden die Ausführungen stimmig ab.

Das fünfte Kapitel befasst sich mit den Siegelmotiven. Hier erörtert Panagiotopoulos zunächst die Problematik der indexikalischen und ikonischen Funktion von Siegelbildern, das heißt deren Deutung als Authentizitäts- beziehungsweise Repräsentationszeichen (S. 123–133). Dabei seien die Darstellungen vermutlich nicht als individuelles Erkennungsmerkmal, sondern eher als Zugehörigkeit der Siegelnden zu einer bestimmten Gruppe oder einem Verband zu erachten (S. 124). Dagegen geht der Versuch, die Semantik mykenischer Siegelbilder zu ergründen, kaum über die Ebene allgemeiner Beobachtungen hinaus, etwa »herrschaftliche«, »kultische« oder »ökonomische« Ikonographie« (S. 131). Die folgende Auswertung beginnt mit der Häufigkeit einzelner Siegelabdrücke, die das Bild einer nicht-intensiven Siegelpraxis vermitteln (S. 133–140), bevor der Autor auf die auf den Abdrücken aus Pylos, Mykene, Theben und Knossos zu findende Bildthematik eingeht: Hier lassen sich die Gruppen Tierszenen, Tierkampfszenen, Jagdszenen, Kampfszenen, Kampf zwischen Mann und Tier, Stiersprung oder Fang, Herr und Herrin der Tiere, Mischwesen, Kult- beziehungsweise Zeremonialszenen, heraldische Szenen sowie andere differenzieren (S. 140–145). Beobachtungen zur Semantik und zur chronologischen Stellung der sphragistisch verwendeten Siegel beziehungsweise deren Abdrücken (S. 145–160) leiten zum sechsten Kapitel über.

Dort werden zunächst die Fundgruppen beschrifteter Tonplomben aus Theben, Pylos, Knossos, Mykene und Midea aufgelistet und anschließend nach der jeweils vorherrschenden epigraphischen Thematik besprochen. Der Autor unterscheidet die Nennung von Waren (z. B. Tiere, Olivenöl, Gefäße etc.), Personennamen, Ortsnamen und Ethnika, administrativen Termini und Formeln, qualifizierenden Wörtern, Mengenangaben und sonstigen, meist nicht interpretierbaren Wörtern (S. 162–184). Es folgt die Interpretation des erhaltenen Fundus an beschrifteten Tonplomben, wobei im Vordergrund die im Vergleich zu unbeschrifteten Exemplaren prozentual deutlich geringere Anzahl und der daraus resultierende Schluss stehen, dass Beschriftung offenbar keinen essentiellen Bestandteil der mykenischen Siegelpraxis darstellte (S. 184 f.). Dabei deutet das breite Inschriftenspektrum allgemein auf eine Verwendung »in verschiedenen Produktions- und Verwaltungsbereichen innerhalb des mykenischen Palastsystems« hin (S. 186), wobei administratives Vokabular jedoch vergleichsweise selten zu verzeichnen ist.

Im dritten Hauptteil wird der administrative Hintergrund mykenischer Sphragistik in Pylos, Mykene, Theben und Knossos anhand ausgewählter Fundkomplexe beleuchtet (Kapitel 7–10). Methodisch plausibel

legt der Autor einleitend dar, dass jeder Fundort einen Einzelfall darstellt, der separat zu interpretieren ist (S. 7). Dementsprechend unterschiedlich fallen die Ergebnisse aus: So stammt in Pylos (Kapitel 7), mit Ausnahme derjenigen des sogenannten Archivs, die Mehrzahl der Tonplomben aus Gebäuden außerhalb des zentralen Palastgebäudes, genauer dem North Eastern Building und dem Wine Magazine. Während das Archiv offenbar dem gelegentlichen Empfang von Lieferungen (aufgebrochene Plomben) und möglicherweise der Versiegelung von gebündelten Tontafeln (überwiegend intakte Plomben) diente, deutet Panagiotopoulos das Northeastern Building aufgrund der archäologischen und epigraphischen Evidenz überzeugend als »Knotenpunkt oder sogar die Zentralstelle der pylischen Militärverwaltung« (S. 199), in der vorwiegend militärische Produkte weiterverarbeitet und aufbewahrt wurden. Das Wine Magazine schließlich weist drei Phasen administrativer Aktivität auf, wobei vier mit dem Ideogramm »VIN« versehene Plomben eine Deutung als Weinkeller nahelegen (S. 202 f.). Allgemein kann die pylische Sphragistik als nicht-intensives Siegelssystem bezeichnet werden, da die Plomben mehrheitlich von verschiedenen Steinen stammen (S. 208). Das auf den Plomben vertretene ikonographische Spektrum könnte zudem auf im Palast und seinem Umland ansässige Beamte schließen lassen (S. 210).

Für Mykene (Kapitel 8) lassen sich Tonplomben aus dem Kultzentrum, dem Ivory-Houses-Komplex und dem Haus II von Panagia administrativ einordnen. Eine beschriftete Tonplombe mit der Darstellung des Herrn der Tiere aus der Citadel House Area des Kultzentrums sowie fünf dort aufgefundene Tontafeln sind mit einem vermutlich in kulischem Zusammenhang genutzten Naturprodukt zu verbinden, was auf eine temporäre Lagerung im Citadel House (Plombe) und eine anschließende Weitergabe an den eigentlichen Kultort (Tontafeln) hindeutet. Zwei weitere Plomben aus der Schatzkammer des House of the Idols dienten dagegen offenbar der Versiegelung von Behältern und damit der Sicherung von kostbaren Gegenständen (S. 211 f.). Auch drei der vier Häuser des Ivory-Houses-Komplexes bargen Tonplomben. Die dort jeweils aufgefundenen Plombenformen in Kombination mit den archäologischen und epigraphischen Zeugnissen interpretiert der Autor einleuchtend als sekundären Umschlagplatz unter anderem für Keramik (House of Sphinxes), als Import- und Exportzentrum (House of Shields) sowie als temporäres Öllager und Privathaus (House of the Oil Merchant), wobei das Öl in Bügelkannen vermutlich aus Westkreta importiert wurde (S. 211–216). Im Falle des Ivory-Houses-Komplexes kann somit von einem essentiellen Bestandteil der Palastadministration gesprochen werden, wobei mindestens zwei der vier Häuser »eine dreifache Funktion als Privathäuser, Sitz von Verwaltungsinstanzen und Werk- oder Lagerstätten« innehatten (S. 216). Die insgesamt drei Tonplomben aus dem Haus II auf

dem Panagia-Höhenzug schließlich deuten nach Ansicht von Panagiotopoulos auf einen Erwerb palatialer Produkte durch einen privaten Haushalt hin, jedoch nicht auf einen Siegelgebrauch in einer häuslichen Umgebung.

In Theben (Kapitel 9) geben lediglich zwei Fundgruppen von Tonplomben Hinweise auf administrative Zusammenhänge: Zwei beschriftete Exemplare aus der Schatzkammer des »Neuen Kadmeion« erwähnen die Lagerung von Tierfellen und Holzverkleidungen für Wagenachsen oder Schwerter; eine dritte beschriftete Plombe, deren Ideogramm mehrheitlich als Tier gedeutet wurde, ist im Zusammenhang mit dem Inventar einer Schatzkammer ungewöhnlich. Das Gebäude III am Ostabhang des Kadmeionhügels mit seinen sechsfundfünfzig beschrifteten und vier unbeschrifteten Tonplomben lässt aufgrund der Vielzahl von Tier- und Pflanzenideogrammen und seiner Lage nahe der Befestigungsmauer eine Annahmestelle für Lieferungen aus dem Umland an das palatiale Zentrum vermuten (S. 220). Auf eine daran anschließende Liste der verschiedenen siegelnden Beamten (S. 222–230) folgt die abschließende Interpretation der zahlreichen Tierideogramme aus Haus III, die vielleicht die Verwaltung der Viehbestände des Palastes von Theben skizzierten, jedoch zu einem gewissen Teil auch die Zusammenführung von Tieren aus dem thebanischen Umland anlässlich einer höfischen Zeremonie bezeichnen könnten (S. 231).

Im Palast von Knossos (Kapitel 10) fand sich die Mehrzahl der Tonplomben, anders als an festländischen Fundstätten, in palatialen Räumlichkeiten. Insgesamt acht Fundkomplexe bieten Aufschluss zur administrativen Verwendung von Siegeln, die teils der mykenisch-festländischen Praxis entsprechen, teils jedoch auch anderen Kriterien folgen. Ohne auf die einzelnen Fundbereiche einzugehen, seien im Folgenden die wichtigsten Beobachtungen des Verfassers zur mykenischen Sphragistik im Palast von Knossos zusammengefasst: Neben auf die Textilindustrie bezogenen beschrifteten und unbeschrifteten Plomben (Westmagazine, Room of the Jewel Fresco) begegnen Exemplare, die möglicherweise für die Versiegelung von Körben mit Tontafeln fungierten (Northern Entrance Passage, s. o. Pylos) oder nach ihren Ideogrammen zweifelsfrei dem militärischen Sektor (Arsenal) zuzuordnen sind. In letzterem Fall ergeben sich aufschlussreiche Querverbindungen zu Linear-B-Tontafeln aus anderen Räumlichkeiten des Palastes, die ebenfalls der militärischen Sphäre zuzuordnen sind (S. 235 f.). Weiterhin lassen sich beschriftete Tonplomben einem nicht näher definierbaren Abgabeverhältnis zwischen zwei kretischen Orten (Room of the Chariot Tablets) zuweisen, oder sie können als Arbeitsbevollmächtigungen für Frauen (Room of the Niche) interpretiert werden. Im East Wing fanden sich kaum beschriftete Plomben trotz der enormen Anzahl von insgesamt etwa zweihundertundzehn Stücken, doch lassen die vorhandenen Abdrücke hier bei mehreren Fundkontexten

auf eine intensive Siegelpraxis mit nur wenigen Siegelbenutzern schließen. Die rund einhundertzwanzig bis einhundertvierzig durchgängig unbeschrifteten Plomben aus dem Little Palace lassen dagegen eine nicht-intensive Vorgehensweise erkennen und sind aufgrund ihrer Kombination mit Tontafeln als Indizien für den Sitz einer palatialen Verwaltungsinstanz unbekannter Funktion zu sehen. Aussagen zu Gemeinsamkeiten (vorwiegend nicht-intensive Siegelpraxis) und Unterschieden (in Knossos zahlreiche Plombenfunde innerhalb des Palastgebäudes) zwischen festländischer und kretischer Siegelpraxis bilden den Kapitelabschluss (S. 247).

Das elfte Kapitel fasst die wichtigsten Resultate zur Funktion der Tonplomben und deren administrative Rolle zusammen. Hier geht der Autor zunächst auf die unterschiedlichen Plombentypen als Instrumente der Versiegelung ein. Dabei ließe sich den nicht-kanonischen Schnurplomben allgemein eine sichernde, den zumeist beschrifteten kanonischen Stücken dieser Sorte eine kennzeichnende Funktion attestieren; auch die Möglichkeit einer Art von »Quittungsfunktion« käme laut Panagiotopoulos für den Typus der Schnurplombe in Verbindung mit Tontafeln mit Schnurkanal in Betracht (S. 250–253). Die übrigen Plombentypen sind – mit Ausnahme der unsicher zu interpretierenden Noduli und verwandten Tonstempel – dagegen vorwiegend mit einer sichernden Funktion zu assoziieren und durchgängig unbeschriftet. Am Ende stehen verschiedene Beobachtungen, wobei es zunächst um Beschriftungsmodalitäten geht. Es folgt die Frage nach dem administrativen Verhältnis von Tonplomben und -tafeln, also ob zentripetale oder zentrifugale Bewegung von Gütern dokumentiert ist und ob Daten von Plomben auf Tafeln übertragen wurden. Hinsichtlich der Identität der Siegelbenutzer wird auf vorherrschend nicht-intensive Siegelpraxis hingewiesen; die Siegelbenutzer waren demnach Angehörige der Palastadministration ohne eindeutig feststellbare Identität. Eine Rolle spielen auch unterschiedliche Anwendungsbereiche, etwa die Sicherung von Waren in Lagerräumen und Werkstätten sowie die Interaktion zwischen Palast und Umland im Zuge von Abgabepflichten und nicht zuletzt die Interaktion zwischen verschiedenen Palastinstitutionen (S. 255–263).

Im zwölften Kapitel schließlich werden die wichtigsten Ergebnisse zur mykenischen Siegelpraxis nochmals übersichtlich präsentiert, zunächst die Standardisierung von Versiegelungspraktiken und die Reduzierung des Formenrepertoires auf vier Typen (Schnurplomben, Objektplomben, Objektschurplomben, Stopper), dominiert durch den Typus der Schnurplombe. Thema sind auch sichernde und kennzeichnende Schnurplomben sowie der Siegeldekor als Hinweis auf Siegelbenutzer und Zuständigkeiten. Ferner wird das Phänomen der Beschriftung nur bei Plomben mit kennzeichnender Funktion angeführt und die Rolle der Sphragistik als Charakteristikum der palatialen Sphäre allgemein unterstrichen. Es bleiben offene Probleme, denn es

sind kaum allgemeine Gesetzmäßigkeiten in der mykenischen Sphragistik erkennbar, wobei die lückenhafte Überlieferung eine Rolle spielt (S. 265–271).

Die Arbeit besticht durch eine schlüssige Struktur und Methodik, welche die mykenischen Tonplomben der Perioden SH III B/C in Relation zu ihren jeweiligen Fundkontexten setzt und derart erstmals eine dezidierte Funktionsanalyse des erhaltenen archäologischen Materials ermöglicht. Die Gliederung in drei Hauptabschnitte und die darauf fußende Kapiteleinteilung folgt einem klar definierten Konzept, das zunächst die allgemeinen Rahmenbedingungen der mykenischen Siegelpraxis veranschaulicht und im Folgenden über die archäologische Aufbereitung des Corpus der erhaltenen spätmykenischen Tonplomben zu überzeugenden Schlüssen in Hinblick auf die jeweiligen administrativen Zusammenhänge im Rahmen des mykenischen Palastsystems gelangt. Das größte Verdienst des Autors liegt jedoch in der umfassenden Diskussion und Interpretation einer mehr als eintausend Objekte zählenden Materialgruppe und deren administrative Verwendung vor dem Hintergrund voneinander differierender Fundorte und -zusammenhänge. Folglich lässt sich die Abhandlung als *Opus magnum* für die Erforschung der mykenischen Sphragistik bezeichnen, das in altertumswissenschaftlichen Bibliotheken verschiedenster Fachrichtungen einen exponierten Platz einnehmen dürfte.

Erlangen und Bochum

Christian Vonhoff